Beginnende Erleuchtung.

Von unserem ⊙-Mitarbeiter wird uns geschrieben:

In Deutschland ist die Gesamtorganisation der maßgebenden Industrieverbände im Augenblick Gegenstand heftiger Angriffe, weil sie das Kreditangebot an die Reichsregierung mit weitgreifenden Bedingungen wirtschaftlicher Natur verbunden hat, hinter denen nicht nur die organisierte Arbeitnehmerschaft politische Druckmittel stärkster Art wittert. In England tritt zu gleicher Zeit der „Bund der britischen Industrie" mit einer Denkschrift an die Öffentlichkeit, die der Unhaltbarkeit der europäischen Gesamtlage rücksichtslos zu Leibe geht. Was diese britischen Industriellen hier ausführen, hat alles andere eher, nur nicht den Reiz der Neuheit. Auch von englischer Seite sind die Gründe, mit denen die Denkschrift die unbedingte Notwendigkeit einer Erleichterung der deutschen Reparationslasten vertritt, schon mehr als einmal geltend gemacht worden. Aber daß sie nun auch von der Gesamtvertretung der britischen Industrie ohne jede Verschleierung ins Feld geführt werden, aus der Erkenntnis heraus, daß der völlige Zusammenbruch Deutschlands auch alle anderen europäischen Nationen unrettbar in seinen Strudel hineinziehen muß, ist ein Fortschritt, der immerhin mit einiger Befriedigung verzeichnet werden darf.

Die Denkschrift stellt fest, daß der Reparationsplan in seiner gegenwärtigen Gestalt undurchführbar sei und daß jeder Versuch, ihn mit Gewalt durchzuführen, zum Zusammenbruch Deutschlands führen müsse. Der erste Teil dieses Satzes ist eine Verurteilung der eigenen Regierung in London, die diesen Reparationsplan allen deutschen Abmahnungen zum Trotz durch ein unsinniges Ultimatum erzwingen half; der zweite Teil ein Stoß gegen Frankreich, das sich jeden Augenblick zur Gewaltanwendung bereit zeigt, falls Deutschland mit den ihm aufdiktierten Leistungen säumig werden sollte, das in solchen Fällen immer den bösen Willen Deutschlands bewiesen sehen will, während in Wirklichkeit objektive Unmöglichkeiten vorliegen, denen auch der beste Wille der besten deutschen Regierung nicht entgehen kann. Die Denkschrift spricht es rundweg aus, daß die gewaltsame Eintreibung der Deutschland auferlegten Reparationen die Industrie Großbritanniens ernstlich erschüttern würde. Gewiß müsse Deutschland bis zum äußersten Maße seiner Fähigkeit zahlen. Aber, wenn man die britische Industrie nicht mehr als nötig schädigen wolle, müssen neue Vereinbarungen mit Deutschland gesucht werden, um die im Londoner Ultimatum festgelegten Bedingungen nach verschiedenen Richtungen hin abzuändern, mehr noch: die Last zu erleichtern, die man Deutschland auferlegt habe. Unmöglich könne der internationale Handel auf die frühere Bahn zurückkehren, unmöglich könne man neue Beziehungen auf einer dauernden Grundlage herstellen, bevor man nicht die Methode zur Liquidierung aller Kriegsschulden auf einer vernünftigen Grundlage regele. Diese Schulden können nur in Waren und in Arbeitsleistungen abgetragen werden; Deutschland insbesondere könne sich seiner Verpflichtungen nur entledigen durch die Zahlung eines Überschusses seiner Ausfuhr über die notwendige Einfuhr von Lebensmitteln, Rohstoffen und andern Bedürfnissen. Dazu müsse aber die Welt um Deutschland herum zur Entgegennahme solcher Waren und Arbeitsleistungen bereit sein, während jeder Blick in die Umwelt zeige, daß überall wachsende Tarifschranken aufgerichtet würden und daß man sich in zahlreichen Fällen weigert, Waren anzunehmen, die die Nachbarn liefern wollten. Die Reparationszahlungen hätten in den Finanzen der ganzen Welt Verwirrungen angerichtet und zu einer dauernden Entwertung der deutschen Mark auf eine unbegrenzte Zeit hinaus geführt und dadurch wiederum die Ausfuhr von Fertigwaren aus Deutschland in unsinnigem Maße gesteigert. So werde das industrielle Leben anderer Länder schwer geschädigt, und die Wirtschaft Europas könne unmöglich in Ordnung kommen.

In England wird diese Denkschrift sicherlich nicht tauben Ohren predigen, denn der nüchterne Geschäftssinn der Engländer hat die hier geschilderten Zusammenhänge schon seit langem in der eigenen Berührung mit den harten Tatsachen des Wirtschaftslebens erkannt. In Frankreich dagegen wird sie, wie alle sonstigen Stimmen der Vernunft, die sich von Zeit zu Zeit immer wieder Gehör zu verschaffen suchen, auf Ablehnung stoßen. Nicht bei den kleinen Leuten im Lande, die, wie eben erst die Abstimmungen in elf Dörfern des zerstörten Gebietes bewiesen haben, die deutsche Mitarbeit am Wiederaufbau durchaus willkommen heißen. Im Durchschnitt haben sich dort 84 Prozent der Einwohner für Verwendung deutscher Arbeiter, wie unsere Gewerkschaften sie anboten, ausgesprochen. Aber Minister Loucheur und seine Leute erklären sich von dieser Abstimmung noch immer nicht überzeugt, sie gehen zu weiteren Winkelzügen über, eben weil sie keinerlei Erleichterung für Deutschland wollen. Unterdessen verhandelt Hugo Stinnes in London über Pläne von riesenhaften Ausmaßen, für die er mit der deutschen die englische, die amerikanische und die französische Industrie vereinigen will. Wird die Vernunft, die in solch großartigen Entwürfen nach Verwirklichung strebt, sich nicht doch einmal durchsetzen können?

Stinnes und Rußlands Aufbau.

Aus einer Rede Stresemanns.

Der Abgeordnete Dr. Stresemann von der Deutschen Volkspartei kam bei einer Rede in Offenbach a. M. auch auf die Londoner Reise des Großindustriellen Stinnes zu sprechen. Die französischen Blätter schrien auf bei

Abg. Hugo Stinnes.

dem Gedanken, daß Stinnes mit Lloyd George etwa über den wirtschaftlichen Aufbau Rußlands durch England und Deutschland gesprochen hätte. Eine Kraftquelle für Deutschland ist aber der Wiederaufbau Rußlands. Darüber habe Stinnes auch mit Krassin, dem Abgeordneten Lenins, gesprochen. Daß er mit Lloyd George und Krassin darüber sprach, beweise, daß Stinnes eine große Achtung überall besitze. Wenn englisches, amerikanisches und französisches Kapital mit deutschem Kapital und deutscher Intelligenz dem Wiederaufbau Rußlands dienen, werde das für uns in Deutschland wirtschaftlich und politisch von großer Bedeutung sein.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Reichs-Jugendwohlfahrtsgesetz.

Der zuständige Ausschuß des Reichstages beendigte die erste Lesung des Jugendwohlfahrtsgesetzes, nachdem die ursprünglich in Höhe von 50 Millionen Mark vorgesehenen Zuschüsse des Reiches an die Länder verdoppelt worden waren. Die zweite Lesung soll am 9. Dezember beginnen. In Kraft treten soll das Gesetz erst am 1. April 1923.

Bayerische Erklärung gegen Briand.

Der französische Ministerpräsident Briand hat in seiner Rede auf der Washingtoner Konferenz gesagt, der bayerische Ministerpräsident habe sich gerühmt, über ein Heer von 300 000 Mann samt Ausrüstung zu verfügen. Halbamtlich wird dazu aus München erklärt, es scheine sich um eines jener Gerüchte zu handeln, die zur Zeit des Kampfes um die Einwohnerwehr über bayerische Verhältnisse verbreitet worden sind. Sie entsprechen in keinem Punkte der Wirklichkeit. Niemals hat ein bayerischer Ministerpräsident diese oder eine ähnliche Äußerung getan.

Beschwerdenote der Reichsregierung nach Ungarn.

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß die deutsche Reichsregierung in der Frage der Adressierung des Beileidsschreibens der ungarischen Regierung an den ehemaligen bayerischen Kronprinzen durch ihren Gesandten in Budapest die sich aus dem Sachverhalt ergebenden Vorstellungen erhoben hat. Dabei handelt es sich um die Adresse mit der die ungarische Regierung dem Prinzen Rupprecht von Bayern ihr Beileid zum Tode seines Vaters ausdrückte. Die Adresse lautete: „An Se. Majestät König Rupprecht von Bayern."

Auswahl der Schöffen und Geschworenen.

Der Vertretertag des Preußischen Richtervereins stimmte dem Entwurf eines Gesetzes über die Auswahl der Schöffen und Geschworenen zu und stellte dafür folgende Leitsätze auf: Die Frage der Auswahl der Schöffen und Geschworenen darf nicht als Frage der Parteipolitik, sie muß ausschließlich als eine Frage der Rechtspolitik behandelt werden; dem entspricht es, daß die Schöffen und Geschworenen aus allen Volkskreisen entnommen werden; die Rechtspolitik erfordert aber auch, daß möglichst Geeignete für das Amt eines Schöffen und Geschworenen bestimmt werden.

Grenze der Lohnpfändung 8000 Mark.

Eine Novelle für Verordnung über Lohnpfändung ging dem Reichstage zu. Der Arbeitslohn bis 8000 Mark ist demnach pfändungsfrei. Soweit er diese Summe übersteigt, ist er zu einem Drittel des Mehrbetrages der Pfändung nicht unterworfen, jedoch nur bis zu einem Einkommen bis 50 000 Mark.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen

wurden in Genf mit einer Vorbesprechung unter dem Vorsitz des Bundesrats Calonder eröffnet. Dabei erklärten sowohl die deutschen wie die polnischen Vertreter, daß sie mit dem größten Geist der Versöhnung an ihre Aufgabe herantreten würden und mit dem Bewußtsein, daß nicht nur die beiden Länder, sondern die ganze Welt an einer befriedigenden Lösung der durch die Teilung Oberschlesiens aufgerollten Fragen interessiert sei. Als Ort der Hauptverhandlungen kommt voraussichtlich Danzig oder Wien in Frage.

*

Prag. Das Defizit des Staatshaushalts der Tschecho-Slowakei wird mit 7,7 Milliarden tschechischer Kronen angegeben.

Belfast. Die Unruhen dauern an. Aus einem Gefängnis sind 44 politische Gefangene nach einem Kampfe mit den Wärtern entflohen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Die Interalliierte Kommission hat die bisher verweigerte Einreiseerlaubnis für deutsche Bevollmächtigte in Oberschlesien erteilt.

* Der deutsche Botschafter in Rom von Berenberg-Goßler hat um seine Entlassung aus dem Reichsdienst gebeten.

* Der Wirtschaftsausschuß des bayerischen Landtages forderte die Regierung auf, bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß Wucher außer mit Freiheitsstrafe auch mit Zwangsarbeit belegt werde.

* Der braunschweigische Ministerpräsident Sepp Oerter hat seinen Rücktritt erklärt und auch auf sein Abgeordnetenmandat verzichtet. Es sind gegen ihn in letzter Zeit Beschuldigungen persönlicher Natur erhoben worden.

* Der nächste internationale Bergarbeiter-Kongreß wird im August 1922 in Frankfurt am Main abgehalten werden.

* Eine Denkschrift des Bundes der britischen Industrien fordert Erleichterung der deutschen Reparationslasten.

* Zwischen England und Afghanistan ist ein für England günstiger Vertrag geschlossen worden, der den russischen Einfluß zurückdrängt.

Volkswirtschaft.

Förderung des Wohnungsbaues in Sachsen. Dem sächsischen Landtag ist ein Gesetzentwurf über eine Wohnungsbauabgabe in Sachsen zur Förderung des Wohnungsbaues zugegangen. Danach soll mit Wirkung vom 1. April 1921 ab eine Abgabe von 10 Prozent des jährlichen Nutzungswertes derjenigen Gebäude, die am 1. Juli 1918 fertiggestellt waren, vom Nutzungsberechtigten, also dem Mieter, erhoben werden.

Eine Preisherabsetzung in Seefischen ist in den letzten Tagen eingetreten, nachdem das Ausfuhrverbot am 15. November in Kraft getreten war. Auf dem Berliner Markt wurden Schellfisch, Kabeljau, Seelachs bedeutend unter dem früheren Preis gehandelt. Flußfische hingegen behaupteten die Preise.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

47] (Nachdruck verboten.)

Als der erwartete D-Zug einfuhr, stand Felix, seinen Koffer in der Hand, am Eingang und blickte aufmerksam die Wagenreihe entlang. Ein einziger Passagier nur stieg hier aus — er erkannte ihn schon von weitem — Herbert. Er sah, wie der Hausdiener vom „Europäischen Hof" ihm die Handtasche abnahm, und diese Wahrnehmung genügte ihm vollkommen, um seine weiteren Entschlüsse zu fassen.

Wohnte Herbert im „Europäischen Hof", so mußte er selbst im „Schwarzen Adler" absteigen, der dem ersteren gerade gegenüberlag. Im Trotz hatte einst ein Verwandter dem Hotel des andern gegenüber das seine gebaut, zwei Vettern hatten sich ein ganzes Menschenleben hindurch befehdet und sich gegenseitig Konkurrenz gemacht. Dann war unter den Nachfolgern das übliche Gras über die alte Feindschaft gewachsen und beide Hotels bestanden seitdem friedlich nebeneinander und dachten nicht mehr daran, sich den Rang streitig zu machen. Der provinziale Kastengeist bestimmte jedem der beiden Häuser seine Stellung, ohne daß der Kleinere den Größeren darum anfeindete. Es war eben Tradition geworden, daß Honoratioren, Offiziere und solche, die ihrem bloßen Namen irgend eine nähere Beschreibung beizufügen berechtigt waren, im „Europäischen Hof" logierten, vom Herrn Amtsrichter aufwärts bis zum Höchstkommandierenden, bei dessen dienstlicher Anwesenheit alljährlich das Schilderhaus aus der Wagenremise gehoben, frisch lackiert vor den Eingang gestellt und mit einem lebendigen Wachtposten verziert wurde, der den ganzen Tag gravitätisch hin und her ging. Alles, was gut bürgerlich und weniger anspruchsvoll war, stieg im „Schwarzen Adler" ab, der im Reisehandbuch ebenso seine Sternchen aufzuweisen hatte wie sein feudaler Kollege. Gekocht wurde in beiden Hotels gleich vorzüglich, und die Preise unterschieden sich nur um ein geringes.

Im „Europäischen Hof" empfing der Oberkellner die Gäste im „Vestibüle", im „Schwarzen Adler" hieß der freundliche Wirt sie gleich beim Aussteigen willkommen, in ersterem Hause wurde um 12 Uhr „geluncht", im andern zur selben Zeit „gespeist". Das waren so ziemlich die Hauptunterschiede.

Als Felix angekommen war, hatte er ein Zimmer nach vorn genommen und sich nach dem Essen gleich zum Schlafen hingelegt. Er war todmüde von der letzten Nacht. Daß auch Herbert heute nicht mehr ausgehen würde, dafür sorgte der Regen, der ohne Aufhören draußen niedergoß und monoton auf dem Fensterblech trommelte und polternd durch die Dachrinne schoß. Er hatte die Vorhänge dicht zugezogen und so klang das Geräusch des abscheulichen Wetters nur gedämpft an sein Ohr, ein leises gleichmäßiges Plätschern und Rieseln, das ihn allmählich in einen festen Schlaf wiegte.

Aber in einem hatte der kluge Felix sich trotz allem getäuscht, nämlich in der Voraussetzung, daß Altingen den ersten Nachmittag am Ziele seiner Reise ungenutzt vorübergehen lassen würde. Und wenn draußen ein Orkan gerast hätte, wenn ein Erdbeben gewesen wäre, so hätte nichts von allem Herberts Ungeduld zügeln und ihn müßig im Hause halten können.

Schnell hatte er oberflächlich seine Sachen geordnet, war in einen langen Gummimantel geschlüpft und trat kurz darauf auf die Straße hinaus. Er spannte den Schirm auf, von dem sofort nach allen Seiten kleine Bäche herabrieselten und schlug den wohlbekannten Weg nach dem Hauptpostamt ein. Am Schalter fragte er nach dem Postsekretär Busse, aber der junge Beamte hatte nie den Namen gehört und verwies den Herrn nach der Auskunftsstelle oder an den Herrn Postdirektor.

Mit der in der Provinz so ungemein angenehm auffallenden Zuvorkommenheit empfing der Gewaltige den späten Besuch, bot ihm sogar einen Stuhl an, und fragte leutselig nach seinen Wünschen, obgleich es schon zehn Minuten vor 8 Uhr war, wo mit gewohnter militärischer Pünktlichkeit der heilige Bureaukratismus sonst den Schluß aller behördlichen Schalter und Türen befiehlt.

„Ich will Ihre kostbare Zeit nicht lange in Anspruch nehmen, Herr Postdirektor", sagte Herbert mit aller Bescheidenheit, die er sich im großstädtischen Verkehr mit allen behördlichen Personen gebührend zu eigen gemacht hatte, „aber ich komme extra von Berlin, um Sie nach dem jetzigen Aufenthalte des früheren Postsekretärs Busse zu fragen, wenn Sie mir freundlichst Aufklärung geben wollen!"

„Busse?! — Busse, warten Sie mal", brummte der alte Herr und stützte sinnend den Kopf in die Hand, deren Zeigefinger ein mächtiger Siegelring bedeckte, „ja, ganz recht, der war vor etwa anderthalb Jahren noch hier am Schalter 2. Der ist abgegangen von der Post, soviel ich mich erinnere — und ist jetzt — — — gleich werden wir's haben!" Damit stand er auf, holte aus einem riesigen Aktenschrank einen dicken Band sauber zusammengeheftester Akten und fing an zu suchen. Kein Laut war zu hören.

Herbert fühlte sein Herz schlagen bis an den Hals hinauf in unruhiger Erwartung, denn jetzt mußte sich's entscheiden, ob sich eine, wenn auch noch so unscheinbare Handhabe bot, um das Rätsel zu lösen, das über seinem Glücke lag, um in logischer Weiterfolge langsam die Wahrheit zu erfahren.

„Busse — Emil, Karl, Heinrich! sehen Sie, da haben wir ihn schon. Hier steht's. Also dieser Busse hat wegen überhandnehmender Kurzsichtigkeit den Postdienst quittieren müssen und lebt jetzt noch hier, oder wenigstens ganz in der Nähe. Wissen Sie den Vorort Derrendorf?"

„Nein, bedauere! Ich bin hier gänzlich fremd", log Herbert.

„Da müssen Sie also einen Spaziergang über die Elbe machen, das heißt eigentlich nur über einen kleinen Seitenarm, der hinter der Stadt fließt. Es ist eine famose Promenade, erst durch die Anlagen, dann durch die Vorstadt, die ja keine allzu große Ausdehnung hat, und dann fängt der sogenannte Stadtwald an. Über das Wasser führt eine Holzbrücke, und wenn Sie hinüber sind, liegt Derrendorf in einer Viertelstunde vor Ihnen. Dort züchtet er seine Blumen, pflanzt seine Gemüse und führt ein Gott und dem Fiskus wohlgefälliges Dasein."

(Fortsetzung folgt.)